

Schwestern und Brüder!

War Jesus gehorsam? – Als vor rund 3 Jahren der „Aufruf zum Ungehorsam“ der österreichischen Pfarrer-Initiative die Wogen der innerkatholischen Reformdiskussion hochgehen ließ, schmetterten betuliche Hüter der Tradition den Appell von uns ungehorsamen Priestern mit dem Verweis ab, Gehorsam gehöre zu den Haupttugenden christlicher Jüngerschaft, entspräche er doch einer Grundhaltung von Jesus selbst. Man berief sich dabei v.a. auf eine bekannte Passage aus dem Philipper-Brief des hl. Paulus, in der es heißt: „Jesus war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.“ Die Erzählung des heutigen Festtagevangeliums haben die eifertigen Gehorsamsapostel offensichtlich verdrängt.

Selbst wenn in diesem Text der Begriff des Gehorsams selbst nicht vorkommt, so schlägt er das Thema sehr wohl an: Jesus begegnet uns hier in leidenschaftlicher, sogar gewalttätiger Gegnerschaft zu religiös-kultischen Sitten und Gebräuchen seiner Zeit. Er hält die Geschäftemacherei im Umfeld der Wallfahrt zum Jerusalemer Paschafest für eine Pervertierung seiner jüdischen Religion: „*Macht das Haus meines Vaters – also den Tempel – nicht zu einer Markthalle!*“ – Die Zeitgenossen Jesu scheinen im Gegensatz dazu an dem Marktbetrieb im Tempel keinen Anstoß genommen zu haben. Für sie schien das einfach dazu zu gehören – zum Tempel und zu den dort üblichen religiösen Verrichtungen. Und was im Bewusstsein dazugehört, wird irgendwann integraler Bestandteil davon, wird Sitte und Norm. Wer dagegen aber aufbegehrt, handelt ungehörig; er verweigert den geltenden Sitten und Regeln den Gehorsam.

Die übrigen drei Evangelien setzen diese Szene vom Aufbegehren Jesu gegen die Gebräuche im Jerusalemer Tempel erst relativ spät an: nach Jesu Einzug in Jerusalem, also knapp vor seinem Tod. Beim Johannes-Evangelium verhält es sich anders: Da steht diese Szene ziemlich am Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu. Darin liegt eine Botschaft: Was am Anfang steht, trägt meistens so etwas wie programmatischen Charakter. Der Evangelist will sagen: Was Jesus da tut, ist Programm; ist typisch für ihn; es gehört zu seinem Kern und zu seinem Selbstverständnis.

War Jesus also ungehorsam? – Oh ja, das war er! Er war ungehorsam gegen das, was die geistlichen Anführer seiner Zeit zum scheinbar festen Bestandteil ihrer und seiner religiösen Tradition machten oder zumindest zuließen, dass es dazu wurde. Er begehrte dagegen auf und forderte klare Orientierung an den eigentlichen Wurzeln und am Kern biblischen Glaubens. Und er forderte die Reinigung der Glaubenspraxis von allem, was dieser im Laufe der Zeit umgehängt und aufgeladen wurde an zusätzlichem Brimborium und Ballast, an zusätzlichen Sitten und Regeln. – Der Ungehorsame forderte in diesem Sinn also einen höheren Gehorsam: Das Hinhören auf Gott allein. Nur in *diesem* Sinn war meines Erachtens Jesus gehorsam und sogar „*gehorsam bis zum Tod*“. Ansonsten aber war er ein Anstoß erregender Eckstein in den Augen des religiösen Establishments.

Vor diesem Hintergrund ist es gar nicht mehr so verwunderlich, dass sich die liturgische Leseordnung mit ihren Vorgaben an Bibellesungen für das heutige Kirchweihfest in eine ähnlich kultkritische Tradition stellt. Überraschend ist es höchstens insofern, als zahlreiche andere kirchenamtliche und insbesondere liturgische Regeln und Normen sonst kaum Anstöße zu selbstkritischer Reflexion bieten, sondern häufig eher daher kommen wie eine Selbstbestätigung und Selbstrechtfertigung kirchlicher Traditionen und Einrichtungen.

Man könnte also durchaus mit einiger Wahrscheinlichkeit erwarten, an einem Kirchweihfest Evangelien-Texte zu hören wie etwa Jesu Rede vom Haus, das auf Felsen gebaut wurde, oder die Szene, in welcher Jesus Petrus zum Felsenfundament seiner Kirche ernennt. – Aber nein, nichts dergleichen! – Just an jenem Festtag, welcher dem Gedächtnis der Weihe eines Sakralbaus gilt (in unserem Fall sogar eines höchst altherwürdigen!) – just zu solch einem Kirchweihfest hören wir unbequem-kritische Texte, die geradezu penetrant daran erinnern, dass sakrale Bauwerke in der biblischen Tradition eigentlich nicht viel gelten. Sehen wir uns die einzelnen Bibeltex-te noch einmal der Reihe nach an:

In seinem Tempelweih-Gebet betont König Salomo als Bauherr des Jerusalemer Tempels nicht nur, dass dieser prächtige Tempel Gott niemals fassen könne, dass er Gott also keine würdige Wohnung sei; Salomos Weihegebet endet sogar noch mit einer Bitte um Vergebung! – „Verggebung wofür?“, fragt man sich und muss zum Schluss kommen: Nicht Gott benötigt solch religiöse Kultstätten, sondern vielmehr wir Menschen scheinen nicht ohne dergleichen auskommen zu können. Die Errichtung sakraler Bauten erscheint hier geradezu als menschliche Schwäche, die der Nachsicht und Vergebung Gottes bedarf.

Auch der Brief des Apostels Petrus spricht in den Bildern eines soliden Hausbaus von Bausteinen und einem dabei stets unverzichtbaren Eckstein. Aber auch diese Worte gelten nicht einer Kirche als architektonischem Sakralbau; gemeint ist hier vielmehr eine Kirche als geistiges Haus aus lebendigen Steinen – mit Jesus als alles entscheidendem, aber immer auch Anstoß erregendem Eckstein.

Und schließlich noch einmal das Evangelium von der Tempelreinigung: Auch dabei beschränkt Jesus sich ja nicht auf die Austreibung der religiösen Geschäftemacher aus dem Tempel! Nein, er redet darüber hinaus – nachgerade respektlos – vom Einreißen des Tempels. Denn der einzig wahre Tempel als Wohnung Gottes sei ja der eigene Leib, er selbst – alles andere, sogar der prächtige Tempel Jerusalems wäre demgegenüber nichts als wert- und bedeutungsloser Tand, vielleicht sogar eine gefährliche Ablenkung vom „eigentlichen“ Kern wahrer Religion.

Diese Bibeltex-te sind also brandaktuell – immer noch und zumal am Weihefest einer so traditionsreichen, ehrwürdigen Kirche wie St. Peter, zumal in einer Stadt und einem Land, das so reich ist an großartigen Kirchengebäuden und wo diese Bauwerke auch einen nicht unwesentlichen tourismuswirtschaftlichen Faktor darstellen. Die biblischen Texte des heutigen Kirchweihfestes wollen uns sagen: Wir dürfen uns der Schönheit unserer Kirchenbauten gewiss erfreuen; aber an ihrem Weihefest feiern wir keineswegs diese selbst. Im Mittelpunkt jedes Kirchweihfestes hat vielmehr die Erinnerung all jener Menschen zu stehen, welche die Geschichte dieser Bauwerke geschrieben und sie im Geist des Evangeliums mit Leben erfüllt haben. Und zugleich muss jedes Kirchweihfest auf diese Weise zur mahnenden Erinnerung daran werden, dass die Gegenwart und Zukunft solcher Sakralbauten nicht in Fragen ihrer Erhaltung und Bewirtschaftung liegt. Die Gegenwart und Zukunft unserer Kirchenbauten und ihre Daseinsberechtigung entscheiden sich einzig und allein an dem Maß, in dem sie dazu beitragen, dass Menschen sich sammeln und zusammenfügen lassen zu einer lebendigen Wohnung Gottes, zu einem Bau, dessen Eckstein – Jesus – unsere Kirche immer noch zusammenhält, der aber zugleich kritischen Ungehorsam und Anstoß erregt gegenüber vielen Normen und Wertvorstellungen dieser Welt.